



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Glasmalerei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Die Stickerei übernimmt mehr die kleineren Arbeiten, die Ausstattung des Altares und den Ornat für den Priester. Die Technik der Stickerei ist vollkommener geworden, der jetzt allgemein übliche Plattstich läßt die feinsten Schattierungen und Modellierungen zu, so daß die Stickerei mit der Malerei in Wetteifer treten kann.

Der Hof von Burgund gibt der Stickerei besonders großartige Aufgaben, hier wurden ganze Gemälde gestickt, die gerahmt als Altar- und Wandschmuck dienten. In Deutschland blüht diese Kunst hauptsächlich am Rheine, an den großen geistlichen Fürstensitzen zu Mainz, Köln und Trier findet sie ihre Hauptauftraggeber. In Köln bestand eine eigene Zunft der Kunst- und Wappensticker.



Glasmalerei von nord. Querstift
(Schiffkirche)

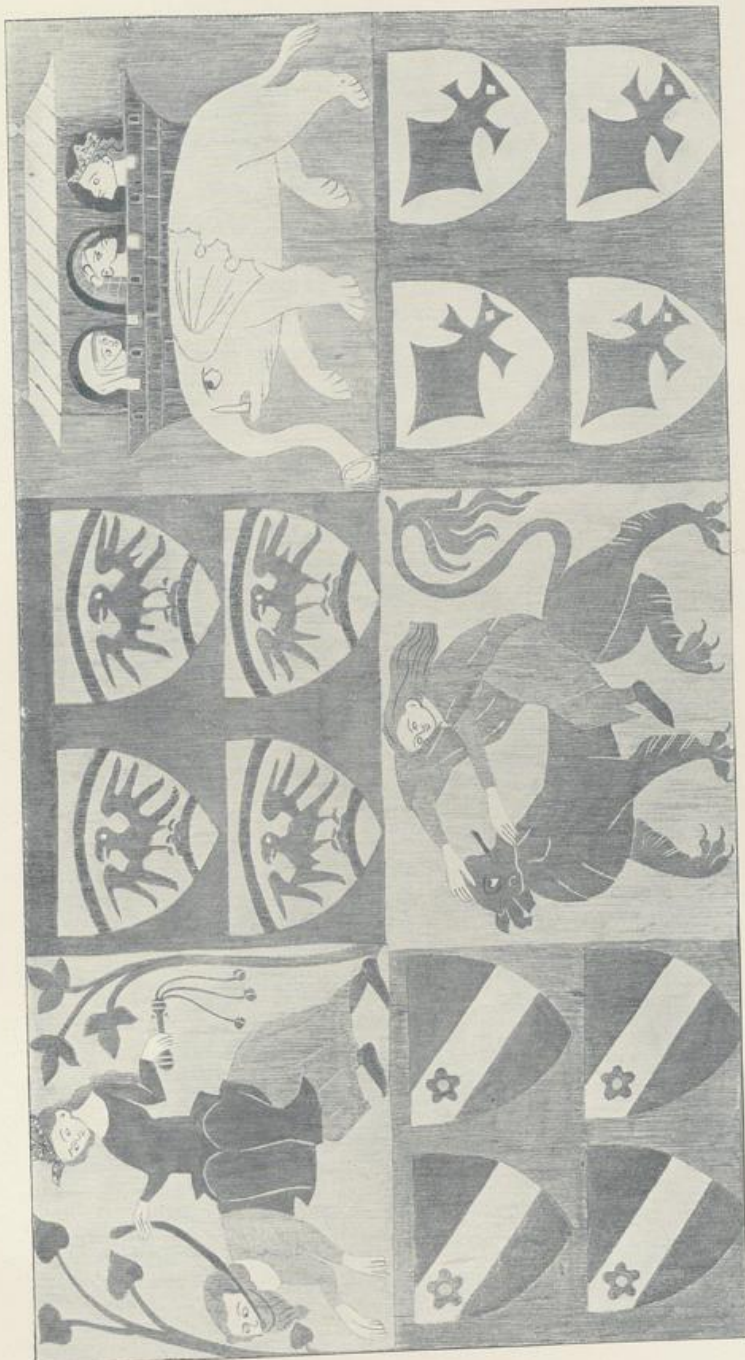
Fig. 170. Aufnahme von Prof.
F. Geiges, aus Freiburg und seine
Bauten.

Glasmalerei.

Den größten Aufschwung in der Kunstindustrie dieser Epoche nimmt die Glasmalerei. Mit der Ausbildung des hohen schlanken Spitzbogenfensters waren die Aufgaben für diese Kunst gewaltig gewachsen, wozu noch einige technische Erfindungen und das Ausblühen der Malerei überhaupt kommen. Der erste technische Fortschritt ist die Herstellung größerer Glasplatten, die eine allzu starke Durchschneidung der Zeichnung durch die Bleifassung jetzt nicht mehr nötig machen. Dann zog man eine farbige Schicht Glas über eine andere und erzielte durch Herausschleifen einzelner Stellen aus der einen oder anderen Schicht mehrere Töne auf einer Platte. Man nennt diese Scheiben Ueberfangglas. Anfangs überfieng man nur mit rotem Glase auf weißem Grunde, später nahm man auch andersfarbiges Glas als Ueberfang. Dazu kommt noch eine andere, neue Farbe, die aus gebranntem Ocker und schwefelsaurem Silber bereitete gelbe Schmelzfarbe, das sog. Kunstgelb, womit man wieder verschiedene Farbmischungen herstellen konnte.

Durch alle diese neuen Farben wird der Grundton des Fensters, der vordem ein düsterer blauröter gewesen war, ein goldig heller. Durch die reiche Farbenskala, die nun dem Glasmalern zu Gebote steht, kann er jetzt versuchen mit der Tafelmalerei zu wetteifern. Die Entwürfe für die Glasgemälde werden auch zumeist von Malern gefertigt.

Die Größe der Fenster macht eine Befestigung derselben durch breite eiserne Querbänder, sog. Sturmstangen nötig, die das Bild in unangenehmer Weise durchschneiden. Anfangs suchte man die Zeichnung diesen technischen Schwierigkeiten anzupassen, doch bald kommt man davon ab.



Gestickter Teppich mit Wappen und Figurenfeldern um 1330.
(Altertümerammlung der Stadt Freiburg i. Brg.) Nach einem Aquarell des Verfassers.

Zuerst stellte man Einzelfiguren in die Fenster, und um die Höhe der Fenster auszufüllen brachte man über den Figuren gemalte Baldachine, Giebel und Fialen, unter denselben Wappen, Teppichmuster und ähnliches an. Waren die Fenster durch Pfosten geteilt, so kam in jeden Teil eine Figur. Mit der wachsenden Vollendung der Technik wollte auch die Glasmalerei sich nicht mehr an die natürliche Einteilung halten, man benützte das ganze Fenster, ohne Rücksicht auf die Durchschnitte zu einem großen Gemälde. So überspringt die Glasmalerei den ihr von der Architektur gegebenen Rahmen, und artet allmählich aus.

Die Zahl der erhaltenen Glasgemälde ist nicht übermäßig groß. Aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert sind im Dome zu Köln und in St. Gereon, in den Münstern zu Straßburg, Freiburg (Fig. 170) und Ulm, in St. Elisabeth zu Marburg, in Königsfelden und Kappel in der Schweiz, in Klosterneuburg und Heiligenkreuz in Oesterreich, in St. Lorenz und St. Sebald in Nürnberg noch große reiche Glasmalereien vorhanden.

Im XV. Jahrhundert werden dann auch Profangebäude, nicht mehr Kirchen und Klöster allein mit Glasgemälden ausgestattet. Rat- und Kunststuben, Schlösser und Patrizierhäuser erfreuen sich dieses prächtigen farbenfrohen Schmuckes. Außer den Schutzpatronen sind dann hauptsächlich Wappen und Kunstabzeichen die Gegenstände der Darstellung.

Auch die Glasmalerei war allmählich in die Hände von Laienkünstlern übergegangen, die sich in Zünfte zusammengeschlossen hatten. Von einigen dieser Glasmaler wissen wir auch noch die Namen; so war in Nürnberg beispielsweise die Familie der Hirschvogel, die durch Generationen hindurch diese Kunst ausübten.

Die Arbeiten in gebranntem Thon werden in einfachsten Formen gegeben, zu kunsthandwerklichen Produkten werden sie erst in einer Zeit, die schon beinahe zur folgenden Kunstpoche gehört, und dort wollen wir sie auch besprechen.

Das Gleiche gilt für die Gläser, die sogar noch später erst in den Kreis des Kunsthandwerkes gezogen werden.

e) Die graphischen Künste.

Kupferstich und Holzschnitt.

Im XV. Jahrhundert beginnt eine neue Kunstthätigkeit immer breitere Bahnen zu ziehen, und sich zur echten Volkskunst zu entwickeln: die Vervielfältigungskunst, Kupferstich und Holzschnitt. Ein Gemälde, eine Statue konnte sich nur der wohlhabendere Mann erstehen, von einer Kupferstich- oder Holzschnittplatte ließen sich aber viele Hunderte von Abzügen nehmen, die auch der einfache Bürger und Bauersmann sich kaufen konnte. So war diese Kunst von Anfang an für das Volk bestimmt, und wurde auch eine richtige Volkskunst.

Allerdings war eine Blüte dieses Kunstzweiges vor Gutenbergs weltbewegender Erfindung nicht möglich. Erst von da ab können Kupferstich und